

Als der Herr Hananias, einem der Gläubigen »in Damaskus«, befahl, »Saulus« zu besuchen, brachte Hananias Gott gegenüber all das drohende Unheil vor, das er mit der Ankunft dieses Mannes verband. Doch als Hananias hörte, dass »Saulus« nun »bete«, statt Christen zu verfolgen, ging er zum »Haus des Judas« in derjenigen Straße, die man die »Gerade« nannte.

9,15.16 »Der Herr« hatte wunderbare Pläne für Saulus: »... dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als auch vor Könige und Söhne Israels. Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss.« In erster Linie sollte Saulus Apostel der »Heiden« werden, und seine Mission sollte ihn vor »Könige« führen. Doch er sollte auch seinen Volksgenossen nach dem Fleisch predigen, und von ihrer Seite würde er die schlimmste Verfolgung erfahren.

9,17.18 Hananias erwies Saulus auf bewegende Weise christliche Liebe und Güte, und drückte seine vollkommene Gemeinschaft mit dem Neubekehrten aus, »indem er ihm die Hände auflegte« und ihn »Bruder Saulus« nannte. Dabei erklärte er ihm den Zweck seines Besuchs. Es ging darum, dass Saulus »wieder sehend« und »mit Heiligem Geist« erfüllt werden sollte.

Man sollte hier anmerken, dass der »Heilige Geist« Saulus *durch einen einfachen Jünger* weitergegeben wurde, als dieser ihm die Hände auflegte. Hananias war ein »Laie«, wie manche Exegeten sich ausdrücken. Der Herr gebrauchte jemanden, der kein Apostel war. Dies sollte auf jeden Fall eine Ermahnung an diejenigen sein, die danach streben, geistliche Vorrechte auf die »Geistlichkeit« zu beschränken.

Wenn ein Mensch sich wirklich bekehrt, geschehen immer einige Dinge. Es gibt bestimmte Kennzeichen, anhand derer die Echtheit der Bekehrung deutlich wird. Das galt auch für Saulus von Tarsus. Was waren diese Kennzeichen? Francis W. Dixon führt einige an:

1. Er begegnete dem Herrn und hörte seine Stimme (Apostelg. 9/4-6). Er empfing eine göttliche Offenbarung, und nur das konnte ihn überzeugen und ihn zu dem demütig fragenden und hingebenen Nachfolger machen, der er dann wurde.
2. Er wurde mit dem Verlangen erfüllt, dem Herrn zu gehorchen und seinen Willen zu tun (Apostelg. 9/6).
3. Er fing an zu beten (Apostelg. 9/11).
4. Er wurde getauft (Apostelg. 9/18).
5. Er war mit den Gotteskindern verbunden (Apostelg. 9/19).
6. Er begann, vollmächtig Zeugnis zu geben (Apostelg. 9/20).
7. Er wuchs in der Gnade (Apostelg. 9/22).

9,19-25 Die Jünger in Damaskus öffneten »Saulus« ihre Herzen und Häuser. Schon bald fand er den Weg in »die Synagogen« und verkündete dort mutig, dass Jesus »der Sohn Gottes ist«. Das entsetzte die jüdischen Zuhörer. Sie hatten doch gehört, dass er den Namen Jesus hassen würde. Doch nun lehrte er, dass Jesus Gott ist! Wie konnte das sein?

Wie lange er bei seinem ersten Besuch »in Damaskus« blieb, wissen wir nicht. Aus Galater 1/17 erfahren wir jedoch, dass er Damaskus verließ, für eine unbekannte Zeit nach Arabien ging und dann nach Damaskus zurückkehrte. Wo lässt sich die Reise nach Arabien nun in Apostelgeschichte 9 einordnen? Wahrscheinlich zwischen den Versen 21 und 22.

Viele der von Gott am meisten gebrauchten Diener haben eine gewisse Zeit in der »Wüste« verbracht, ehe sie ausgesandt wurden, um zu predigen. Dies ähnelt dem Aufenthalt des Paulus in der Abgeschiedenheit Arabiens.

In Arabien hatte Saulus Gelegenheit, über die großartigen Ereignisse in seinem Leben und insbesondere über das Evangelium der Gnade Gottes nachzudenken, das ihm anvertraut worden

Die Verkündigung der Botschaft wurde in der Apostelgeschichte oft von Wundern begleitet – von Zeichen und Wundern und verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes. Obwohl diese Wunder eher in der ersten Hälfte des Buches vorkommen, finden wir doch einige davon noch in den letzten Kapiteln.

Nachdem eine Ortsgemeinde gegründet worden war, ernannten die Apostel oder ihre Stellvertreter Älteste – Männer, die einen geistlichen Aufseherdienst ausübten. Diese Männer weideten die Herde. In jeder Gemeinde gab es mehrere Älteste.

Das Wort »Diakon« wird in der Apostelgeschichte nicht für ein kirchliches Amt benutzt. Vielmehr wird die Verbform des Wortes verwendet, um Dienste, die für den Herrn getan wurden, zu bezeichnen, ganz gleich, ob sie irdischer oder geistlicher Natur waren.

Die ersten Gläubigen praktizierten die Taufe durch Untertauchen. Der allgemeine Eindruck ist, dass die Gläubigen schon kurz nach ihrer Bekehrung getauft wurden. Am ersten Tag der Woche versammelten sich die Jünger, um beim Brechen des Brotes an den Herrn zu denken. Dieser Gottesdienst war sicherlich nicht so formell wie heute. Es scheint so gewesen zu sein, dass das Herrenmahl im Zusammenhang mit einem normalen Mahl oder einem Liebesmahl gefeiert wurde.

Die ersten Christen zeichneten sich durch eine unwahrscheinlich große Gebetsfreudigkeit aus. Das Gebet war ihre Lebensader, die sie mit Gott verband. Die Gebete waren ernsthaft, voll Glauben und inständig. Die Jünger fasteten auch, damit sich all ihre Kräfte auf Geistliches konzentrieren konnten, ohne abgelenkt oder geschwächt zu werden.

Nach Gebet und Fasten befahlen die Propheten und Lehrer in Antiochia Barnabas und Saulus Gott an, damit sie sich einem besonderen Missionsauftrag widmen konnten. Beide Männer hatten Gott schon vorher eine Zeit lang gedient. Dieses Anbefehlen war deshalb keine offizielle Ordination, sondern die Anerkennung der führenden Männer in Antiochia, dass der Heilige Geist sie wirklich berufen hatte. Es war auch ein Ausdruck der herzlichen Gemeinschaft der Gemeinde mit dem Auftrag, den Barnabas und Saulus erfüllten.

Diejenigen, die hinausgingen, wurden von ihrer Gemeinde nicht in ihrem Dienst kontrolliert. Sie waren offensichtlich frei, so zu dienen, wie der Heilige Geist sie leitete. Doch sie berichteten immer wieder ihren Heimatgemeinden über den Segen, den Gott auf ihre Arbeit legte.

In diesem Zusammenhang erkennt man, dass die Gemeinde kein völlig durchorganisiertes Gebilde, sondern ein lebendiger Organismus war. Diesbezüglich war das gesamte Gemeindeleben der Führung durch den Herrn untergeordnet. Das Haupt der Gemeinde, Christus im Himmel, leitete die Glieder und gab ihnen Weisungen. Sie waren bestrebt, belehrbar, flexibel und aufmerksam zu bleiben. Daher ist es erfrischend, in der Apostelgeschichte statt eines fest gefügten Rahmens für den Dienst Beweglichkeit und Flexibilität zu finden, während Starrheit fehlt. So gab es z. B. keine feste Regel, wie lange ein Apostel an einem Ort zu bleiben hatte. In Thessalonich blieb Paulus etwa drei Monate, in Ephesus aber drei Jahre. Es hing alles davon ab, wie lange er brauchte, die Heiligen aufzubauen, bis sie den Dienst in der Gemeinde selbstständig weiterführen konnten.

Es gibt einige Ausleger, die der Ansicht sind, dass die Apostel ihre Aufmerksamkeit auf die größeren Städte beschränkten und es den dort bestehenden Gemeinden überließen, das Umland zu missionieren. Doch stimmt das? Hatten die Apostel eine solch starre, vorher festgelegte Strategie? Oder folgten sie einfach Tag für Tag den Anweisungen des Herrn – ob es um wichtige Knotenpunkte ging oder nur um eine kleine Siedlung?

Sicherlich ist einer der herausragenden Eindrücke, die wir in der Apostelgeschichte sammeln, dass die ersten Christen die Leitung des Herrn erwarteten und darauf angewiesen waren. Sie

Exkurs zum Dienst der sogenannten »Laien«

Eine der wichtigsten Lektionen, die wir aus der Apostelgeschichte lernen können, besteht darin, dass das Christentum eine Laienbewegung ist. Wir erkennen, dass der Zeugendienst nie einer bestimmten Klasse wie den Priestern oder dem Klerus, sondern allen Gläubigen übertragen wurde.

Harnack stellt Folgendes fest:

Als die Gemeinde ihre größten Siege in ihrer Frühzeit im Römischen Reich feierte, geschah dies nicht durch Lehrer, Prediger oder Apostel, sondern durch Missionare ohne Ordination bzw. ohne formelle theologische Ausbildung.

Dean Inge schreibt:

Das Christentum begann als eine prophetische, von Laien geprägte Glaubensrichtung ... Von den Laien hängt die Zukunft des Christentums ab ...

Bryan Green sagt:

Die Zukunft des Christentums und der Evangelisation der Welt ruht in den Händen einfacher Männer und Frauen und nicht vorrangig in den Händen derer, die ordinierte christliche Prediger sind.⁴⁴

Leighton Ford sagt:

Eine Kirche, die nur ihre Experten ... zum Zeugendienst abstellt, verletzt damit die Absichten ihres Hauptes und verzerrt das konsequente Vorbild der ersten Christen... Die Evangelisation war Aufgabe der gesamten Gemeinde, nicht nur der »bekanntesten Persönlichkeiten«.⁴⁵

Und schließlich schreibt noch J. A. Stewart:

Jedes Mitglied der Ortsgemeinde ging hinaus, um Menschen für Christus zu gewinnen, indem es persönlichen Kontakt zu ihnen pflegte und dann diese Neugeborenen in die Ortsgemeinde brachte, wo sie im Glauben an den Erlöser gelehrt und gestärkt wurden. Sie wiederum gingen genauso hinaus, um dasselbe zu tun.⁴⁶

Die einfache Tatsache besteht darin, dass es in der apostolischen Gemeinde keine Geistlichkeit oder keine Pastoren gab, die einer Ortsgemeinde vorstanden. Die normale Ortsgemeinde bestand aus Heiligen, Aufsehern und Diakonen (Dienern; vgl. Philipper 1/1). Im Sinne des Neuen Testaments waren alle Heiligen Geistliche. Die Bischöfe waren die Ältesten, die Aufseher oder geistlichen Führer. Die Diakone waren Diener, die z. B. finanzielle Aufgaben in der Gemeinde übernahmen.

Kein Bischof oder Ältester war ein Geistlicher mit einer besonderen Stellung. Es gab eine Gemeinschaft von Ältesten, die als Hirten der Herde zusammenarbeiteten.

Doch einige mögen fragen: »Was ist mit den Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern? Waren sie nicht die Geistlichen der ersten Gemeinden?« Diese Frage wird in Epheser 4/12 beantwortet. Diese Gaben wurden zur Auferbauung der Heiligen gegeben, damit sie (die Heiligen) den Dienst weiter ausführen und auf diese Weise ihrerseits die Glieder des Leibes Christi aufbauen konnten. Ihr Ziel war es nicht, sich als ständige Amtsträger über eine Ortsgemeinde zu stellen, sondern auf den Tag hinzuarbeiten, an dem die Ortsgemeinde auf eigenen Beinen stehen konnte. Sie konnten dann weiterziehen, um neue Gemeinden zu gründen oder andere zu stärken.

Nach den Berichten der Kirchenhistoriker entstand der Klerus im 2. Jahrhundert, nicht jedoch zur Zeit der Apostelgeschichte. Die Einführung einer klerikalen Ordnung war ein Hindernis für

Exkurs zur Botschaft der Apostelgeschichte

Nachdem wir nun die Apostelgeschichte gelesen haben, ist es sinnvoll, sich die Prinzipien und die Praxis der ersten Christen noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Welche Eigenschaften charakterisierten den einzelnen Gläubigen und die Ortsgemeinden, zu denen sie gehörten?

Erstens ist es offensichtlich, dass die Christen des 1. Jahrhunderts in erster Linie für den Herrn Jesus lebten. Alle ihre Zukunftsaussichten drehten sich um Christus. Der Hauptgrund ihrer Existenz war das Zeugnis für den Heiland, und sie gaben sich dieser Aufgabe mit aller Kraft hin. In einer Welt, in der sich ein wahnwitziger Kampf ums Dasein abspielte, gab es einen harten Kern eifriger christlicher Jünger, die zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachteten. Alles andere war dieser herrlichen Berufung untergeordnet.

Jowett bemerkt anerkennend:

Die Jünger waren mit dem heiligen, glühenden Eifer getauft, der vom Altar Gottes stammte. Sie hatten dieses innere Feuer, von dem jeder andere Aspekt des Lebens seine Kraft bezieht. Dieses Feuer in der Seele der Apostel war wie der Heizkessel eines großen Dampfers, der ihn durch die Stürme und über die schreckliche Tiefe des Wassers führt. Nichts konnte diese Männer aufhalten! Nichts konnte ihr Fortkommen hindern. Man sieht an all ihren Taten und Worten, dass ihr Leben von dem einen großen Befehl geprägt war. Sie hatten Leben und Licht, weil sie mit der Kraft des Heiligen Geistes getauft worden waren.

Die Botschaft ihrer Predigt war die Auferstehung und die Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus. Sie waren Zeugen eines auferstandenen Heilands. Die Menschen hatten den Messias getötet, doch Gott hatte ihn aus den Toten auferweckt und ihm den höchsten Ehrenplatz im Himmel gegeben. Jedes Knie muss sich vor ihm beugen – dem Verherrlichten zur Rechten Gottes. Es gibt keinen anderen Weg zum Heil.

In einer Umwelt voller Hass, Bitterkeit und Habsucht verwirklichten die Jünger die Liebe zu allen Menschen. Sie erwiderten Verfolgung mit Freundlichkeit und beteten für diejenigen, die sie angriffen. Ihre Liebe ihren Mitchristen gegenüber ließ ihre Feinde ausrufen: »Seht, welch eine Liebe haben diese Christen untereinander!«

Wir erhalten den Eindruck, dass sie sehr viel für die Verbreitung des Evangeliums opferten. Sie sahen ihren materiellen Besitz nicht als ihr Eigentum, sondern als von Gott gegebenes Gut an, dessen Verwalter sie waren. Wo immer echte Not bestand, wurde sofort Geld hingeschickt, um die Not zu lindern.

Die Waffen ihres Kampfes waren nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen. Sie erkannten, dass sie nicht gegen führende Politiker oder Priester kämpften, sondern gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt. So stürmten sie vorwärts, mit Glauben, Gebet und dem Wort Gottes bewaffnet. Im Gegensatz zum Islam wuchs das Christentum in seiner Anfangszeit nicht durch Gewaltanwendung.

Diese ersten Christen lebten in Absonderung von der Welt. Sie waren zwar in ihr, aber nicht von ihr. Sie hielten Kontakt mit Ungläubigen, soweit es um ihr Zeugnis ging, doch sie verrieten ihre Treue zu Christus nicht. Deshalb hatten sie an den sündigen Vergnügungen der Welt keinen Anteil. Als Pilger und Fremde reisten sie durch ein fremdes Land und versuchten, allen zum Segen zu werden, ohne sich durch die Sünde zu verunreinigen.

Engagierten sie sich in der Politik oder versuchten sie, soziale Missstände ihrer Zeit zu verändern? Ihre Ansicht war, dass alle Krankheiten und Missbräuche der Welt ihre Ursache in der sündigen Natur des Menschen haben. Um all das Böse abzustellen, musste man an der Wurzel ansetzen. Soziale und politische Reformen behandeln die Symptome, ohne die

2. Elymas der Zauberer

Apostelgeschichte 13/1-14a

Die erste Missionsreise des Paulus: Galatien (12/24 - 14/28)

13,1 In Antiochia war eine »Gemeinde« gegründet worden, wie wir in Kapitel 11 erfahren haben. Statt dass man einen Einzigen als Pastor ernannt hätte, waren in dieser Gemeinde viele Gaben zu finden. Insbesondere gab es dort mindestens fünf »Propheten und Lehrer«. Wie schon zuvor angedeutet, war ein Prophet ein Mann, der vom Heiligen Geist besonders ausgestattet wurde, um direkte Offenbarungen von Gott zu empfangen und sie anderen weiterzugeben. Eigentlich legte Gott den Propheten seine Worte in den Mund, wobei sie oft zukünftige Ereignisse voraussagen konnten. »Lehrer« waren Männer, denen der Heiligen Geist die Fähigkeit gegeben hatte, anderen das Wort Gottes mit einfachen und verständlichen Worten zu erklären und auszulegen.

Die Namen der »Propheten und Lehrer« werden wie folgt angegeben:

1. »Barnabas«. Wir sind diesem wunderbaren Diener Christi und treuen Mitarbeiter des Paulus bereits begegnet. Er wird hier als Erster genannt, weil er vielleicht der Älteste im Glauben oder im Dienst Christi war.
2. »Simeon, genannt Niger«. Daraus schließen wir, dass er von Geburt aus Jude war, vielleicht aus einer afrikanischen Judengemeinde. Oder vielleicht nahm er den Namen Niger (der Schwarze oder Dunkle) an, weil es bei der Arbeit unter den Heiden von Vorteil war. Natürlich kann seine Hautfarbe auch schwarz gewesen sein, wie der Name nahelegen scheint. Von ihm ist weiter nichts bekannt.
3. »Luzius von Kyrene«. Er war wahrscheinlich einer der kyrenischen Männer, die nach Antiochia kamen, um dort den Herrn Jesus zu verkündigen (11,20).
4. »Manaën« (die griechische Form des alttestamentlichen Namens »Menahem«). Er wird als einer geführt, »der mit Herodes, dem Vierfürsten, auferzogen worden war«. Es ist interessant zu sehen, dass einer, der in solch enger Beziehung zum gottlosen König Herodes Antipas gelebt hatte, einer der ersten Bekehrten der Gemeinde geworden ist. Der Titel »Vierfürst« bedeutet, dass Herodes über ein Viertel des Reiches seines Vaters herrschte.
5. »Saulus«. Obwohl er als Letzter in dieser Liste aufgeführt wird, sollte Saulus ein lebendiges Beispiel für die Wahrheit werden: »Die Letzten werden die Ersten sein.«

Diese fünf Männer zeigen, dass man in den ersten Gemeinden nicht auf die Hautfarbe achtete. »Ein neuer Maßstab ist hier entstanden: Es geht nicht darum, *wer* du bist, sondern *wem* du gehörst.«

13,2 Diese Propheten und Lehrer hatten sich für eine Zeit des Gebets und des Fastens versammelt, eventuell zusammen mit der gesamten Gemeinde. Aus dem Textzusammenhang scheint hervorzugehen, dass der Ausdruck »sie dienten dem Herrn« bedeutet, dass sie Zeit im Gebet und in der Fürbitte verbrachten. Durch das Fasten verleugneten sie die natürlichen Bedürfnisse des Leibes, um sich ungehinderter den geistlichen Aktivitäten hingeben zu können.

Warum kamen sie zum Gebet zusammen? Es ist wohl angemessen, davon auszugehen, dass sie sich versammelt hatten, weil ihnen die Weltevangalisation ein Herzensanliegen war. Der Bericht sagt nicht, dass es sich um eine Gebetsnacht handelte, doch sicher fand hier etwas Ernsthafteres und Ausgedehnteres statt als die üblichen »Gebetsversammlungen« der heutigen Zeit.

ihm »entgegen«. Ein Gruppe reiste 69 Kilometer bis nach Forum-Appii (dt. *Markt des Appii*) südöstlich von Rom. Die andere Gruppe reiste 53 Kilometer südostwärts bis »TresTabernae« (dt.: *drei Schenken*). »Paulus« wurde durch diesen ergreifenden Liebesbeweis der Heiligen in Rom sehr aufgemuntert und ermutigt.

28,16 Nach seiner Ankunft in »Rom« wurde ihm »erlaubt, mit dem Soldaten, der ihn bewachte«, in einem Privathaus zu leben.

Hausarrest des Paulus und sein Zeugendienst gegenüber den Juden Roms (28,17-31)

28,17-19 Entsprechend seiner Vorgehensweise, zuerst immer den »Juden« Zeugnis zu geben, sandte »Paulus« den religiösen Führern der dortigen jüdischen Gemeinde eine Einladung. »Als sie aber« in seinem Mietshaus »zusammengekommen« waren, erklärte er ihnen seinen Fall. Er berichtete, dass, obwohl er »nichts gegen das« jüdische »Volk oder« seine »Gebräuche« getan hatte, die Juden in »Jerusalem« ihn »in die Hände der Römer überliefert« hatten. Die heidnischen Behörden hatten keinen Grund für die Anklage gesehen und wollten ihn frei lassen, doch als »die Juden« dem Urteil »widersprachen«, war der Apostel gezwungen, sich »auf den Kaiser zu berufen«. Dabei ging es jedoch nicht darum, gegen seine »Nation« eine Klage vorzubringen, sondern darum, sich zu verteidigen.

28,20 Weil ihm kein Verbrechen gegen das jüdische Volk zur Last gelegt werden konnte, hatte er die führenden römischen Juden »herbeigerufen«. Er sei »wegen der Hoffnung Israels« in Ketten geschlagen worden. »Die Hoffnung Israels« bezeichnet, wie schon vorhergesagt, die Erfüllung der Verheißungen an die jüdischen Patriarchen, insbesondere die Messiasverheißung. Zu dieser Erfüllung der Verheißungen gehörte auch die Auferstehung aus den Toten.

28,21.22 Die führenden Juden erklärten, nichts Belastendes über den Apostel Paulus zu wissen. Sie hatten keine »Briefe von Judäa ... über« ihn empfangen, und keiner ihrer jüdischen Gefährten hatte irgendwelche Berichte gegen ihn vorgebracht. Doch sie wollten mehr von Paulus hören, weil sie wussten, dass dem christlichen Glauben, für den er einstand, »überall widersprochen wird«.

28,23 Einige Zeit später kam eine große Anzahl dieser Juden zur »Herberge« des Paulus, um mehr von ihm zu hören. Er nahm die Gelegenheit wahr, ihnen Zeugnis vom »Reich Gottes« zu geben und sie »von Jesus« zu »überzeugen«. Dabei zitierte er »aus dem Gesetz Moses« und »den Propheten, von frühmorgens bis zum Abend«.

28,24 Einige glaubten seiner Botschaft, doch »andere glaubten nicht«. (Unglaube ist schlimmer als die bloße Tatsache, dass jemand die Botschaft nicht annimmt. Er deutet vielmehr auf eine aktive Ablehnung hin.)

28,25-28 Als »Paulus« sah, dass das Evangelium wieder einmal – insgesamt gesehen – von den Juden abgelehnt wurde, zitierte er Jesaja 6/9+10. Dort wurde der Prophet beauftragt, das Wort einem »Volk« zu predigen, dessen »Herz ... dick«, dessen »Ohren« taub und dessen »Augen« blind geworden waren. Der Apostel litt wieder einmal unter der Situation, das Evangelium Menschen zu predigen, die es nicht hören wollen. Angesichts dieser Ablehnung durch die Juden verkündigte »Paulus«, dass er das Evangelium nun den Angehörigen der »Nationen« bringen werde. Dabei vertraute er darauf, dass »sie« es »auch hören« würden.

28,29 (S. Anmerkung revidierte Elberfelder Bibel.) »Die« ungläubigen »Juden (gingen) weg und« diskutierten heftig unter einander. Wie Calvin betont, erzürnte die Tatsache, dass Paulus diese Prophezeiung zitierte, die Gottlosen unter den Juden, die den Messias verwarfen. Dadurch

Von Antiochia in Syrien »gingen« die beiden unermüdlichen Diener Christi zunächst »hinab nach Seleuzia«, einem Hafen ungefähr 26 Kilometer von Antiochia entfernt. Von dort aus »segelten sie nach Zypern«.

13,5 Nachdem sie in »Salamis« an der Ostküste Zyperns angelegt hatten, besuchten sie verschiedene »Synagogen« und »verkündigten« dort« das Wort Gottes«. In den jüdischen Synagogen war es Brauch, dass jeder jüdische Mann dort die Möglichkeit hatte, aus der Schrift zu lesen und sie auszulegen. »Johannes« Markus war zu dieser Zeit der »Gehilfe« (LU 1984) von Barnabas und Paulus (und nicht deren »Diener«, wie einige Übersetzungen nahelegen). Dadurch, dass Barnabas und Saulus zunächst in die Synagoge gingen, erfüllten sie die göttliche Anordnung, das Evangelium zuerst den Juden und dann den Heiden zu predigen.

13,6a Von Salamis aus durchquerten sie als Verkündiger die ganze »Insel« »bis Paphos« am Westufer. Salamis war die wichtigste Handelsstadt der Insel, Paphos die Hauptstadt.

13,6b-8 Dort begegneten sie »einem Magier« und »falschen Propheten« mit dem Namen »Barjesus« (das bedeutet »Sohn des Jesus« oder »Sohn des Josua«). Auf irgendeine Weise war es dem »Magier« gelungen, mit »Sergius Paulus«, einem römischen »Prokonsul« bzw. dem obersten Verwaltungsbeamten der Insel, eine enge Bekanntschaft zu entwickeln. Dieser wird als »verständiger Mann« bezeichnet. Als dieser Mann »Barnabas und Saulus« herbeirief, dass sie zu ihm kommen und ihn im »Wort Gottes« unterweisen sollten, wollte der Zauberer eingreifen. Wahrscheinlich hat ihn Satan dazu angestiftet, um das Evangelium zu behindern.

In Vers 8 wird sein Name als »Elymas« angegeben, was »Weiser« bedeutet. Dieser Name war in seinem Fall natürlich völlig unzutreffend.

13,9.10 Da »Saulus« sah, dass Sergius Paulus ernsthaft nach der Wahrheit suchte und der Zauberer deren Gegner war, wies ihn Saulus scharf zurecht. Damit man nicht annehmen könnte, dass Saulus hier fleischlich handelt, wird ausdrücklich erwähnt, dass er zu diesem Zeitpunkt »mit Heiligem Geist erfüllt« war. Er sah den Zauberer »fest« an und klagte ihn an, »voll« alles Schlechten und »aller Bosheit« zu sein. Auch ließ sich Saulus nicht von dem Namen Barjesus betrügen, sondern riss ihm diese fromme Maske herunter. Er bezeichnete Elymas als »Sohn des Teufels«. Der Zauberer war ein »Feind aller Gerechtigkeit« und arbeitete unaufhörlich daran, die Wahrheit Gottes zu verkehren.

13,11 Nun sprach Paulus mit der besonderen strafenden Autorität, die ihm als Apostel gegeben war, und verkündete, dass Elymas »eine Zeit lang« mit Blindheit geschlagen werden würde. Weil er versucht hatte, andere (wie zum Beispiel den Prokonsul) in geistlicher Dunkelheit zu halten, wurde er nun mit leiblicher Blindheit bestraft. »Sogleich fiel Dunkel und Finsternis auf ihn«, und er musste sich stolpernd seinen Weg suchen, um jemanden zu finden, der bereit wäre, »ihn an der Hand« zu leiten.

Elymas kann als Bild für das Volk Israel gesehen werden, das nicht nur widerstrebte, den Herrn Jesus anzunehmen, sondern auch versuchte, andere Menschen von ihm abzuhalten. Infolgedessen ist Israel von Gott im Gericht mit Blindheit geschlagen worden, doch nur für »eine Zeit lang«. Eines Tages wird ein Überrest des Volkes sich zu Jesus als dem Messias bekehren.

13,12 »Der Prokonsul« war offensichtlich durch diese übernatürliche Strafe Gottes beeindruckt, doch »die Lehre des Herrn«, die er von Barnabas und Saulus hörte, hinterließ auf ihn einen noch größeren Eindruck. Er wurde ein wahrer Gläubiger an den Herrn Jesus, das erste Siegeszeichen der Gnade auf der ersten Missionsreise.

zu bringen, um ein jüdisches Gelübde zu erfüllen, »fanden« ihn »einige Juden aus Asien« und klagten ihn an, unreine Heiden in den »Tempel« mitzunehmen. Das stimmte natürlich nicht. Der Apostel war zu dieser Zeit allein und hatte sich von aller rituellen Unreinheit gerade »gereinigt«. Diese »Juden aus Asien«, die den Aufruhr gegen ihn in Jerusalem angeführt hatten, hätten eigentlich nach Cäsarea kommen und ihn anklagen sollen, »wenn sie etwas gegen« ihn vorzubringen hatten.

24,20.21 Paulus forderte nun die anwesenden Juden auf, eindeutig die Delikte zu nennen, derer er sich als schuldig erwiesen habe, als er »vor dem Hohen Rat« in Jerusalem »stand«. Dazu waren sie jedoch außerstande. Alles, was sie gegen ihn anführen konnten, war der »Ausruf« des Paulus: »Wegen der Auferstehung der Toten werde ich heute von euch gerichtet.« Mit anderen Worten: Die Anklagen, die irgendwelche kriminellen Vergehen betrafen, entsprachen nicht der Wahrheit, und das, was von den Vorwürfen stimmte, stellte keine Straftat dar.

24,22 Als »Felix« sich den Fall angehört hatte, sah er sich einem Dilemma gegenüber. Er wusste genug über den christlichen Glauben, um zu entscheiden, wer hier recht hatte. Der vor ihm stehende Gefangene hatte sich offensichtlich keines Vergehens gegen das römische Gesetz schuldig gemacht. Doch wenn er das vor Paulus zugeben würde, würde er den Zorn der Juden gegen sich heraufbeschwören. Vom politischen Standpunkt aus war es wichtig, dass er ihre Gunst behielt. So flüchtete er sich in die Ausrede, den Fall noch weiter behandeln zu wollen. Er kündigte an, dass er warten wolle, bis »Lysias, der Oberste«, nach Cäsarea kommen würde. Doch in Wirklichkeit war dies nichts anderes als eine Verzögerungstaktik. Wir hören nirgends, dass »der Oberste« je nach Cäsarea gekommen wäre.

24,23 Als er die Verhandlung schloss, »befahl« Felix, dass Paulus zwar »in Gewahrsam« gehalten werden müsse, wies aber gleichzeitig an, ihm eine gewisse »Erleichterung« der Haft zu gewähren. »Den Seinen« sollte erlaubt sein, ihn zu besuchen und »ihm zu dienen«. Das deutet zweifellos darauf hin, dass der Statthalter Paulus nicht für einen Schwerverbrecher hielt.

24,24.25a »Einige Tage« nach der öffentlichen Verhandlung organisierte »Felix« im Beisein seiner Frau »Drusilla« eine Privatunterredung mit dem Apostel, um mehr »über den Glauben an Christus« zu erfahren. Mit unübertrefflicher Furchtlosigkeit »redete ... Paulus« mit diesem lasterhaften Statthalter und seiner ehebrecherischen Frau »über Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und das kommende Gericht«. Sie wussten wenig über »Gerechtigkeit«, weder in ihrem öffentlichen noch in ihrem privaten Leben. Ihnen war »Enthaltbarkeit« fremd, wie anhand ihrer gesetzwidrigen Ehe deutlich wurde. Sie mussten vor dem »kommenden Gericht« gewarnt werden, weil sie in den Feuersee geworfen werden würden, wenn ihre Sünden nicht durch das Blut Christi gesühnt werden würden.

24,25b.26 »Felix« scheint durch diese Rede mehr bewegt worden zu sein als Drusilla. Obwohl er »mit Furcht erfüllt« war, vertraute er sein Leben doch nicht dem Heiland an. Er schob seine Entscheidung für Christus mit den Worten auf: »Für jetzt geh hin! Wenn ich aber gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen.« Leider kam diese »gelegene Zeit« nie wieder, soweit wir aus der Bibel wissen. Aber dies war nicht das letzte Zeugnis des Paulus vor »Felix«. Der Statthalter rief ihn im Laufe der nächsten beiden Jahre wiederholt zu sich, während der Apostel als Gefangener in Cäsarea weilte. Im Grunde hoffte »Felix«, dass einige von Paulus' Freunden ihm ein ansehnliches Bestechungsgeschenk zu kommen lassen würden, um seine Freilassung zu erwirken.

24,27 »Als aber zwei Jahre verflossen waren«, im Jahr 60 n. Chr., »bekam Felix den Porzium Festus zum Nachfolger; und da Felix den Juden einen Gefallen tun wollte, hinterließ er den Paulus« als gefesselten Gefangenen in Cäsarea.

3. Lahmer in Lystra

14,8.9. »In Lystra« kamen die Missionare in Kontakt zu einem Mann, der »lahm von seiner Mutter Leib an« war. Als er »Paulus reden« hörte, zeigte er ungewöhnliches Interesse. Irgendwie bemerkte »Paulus«, dass er »Glauben hatte, geheilt zu werden«. Obwohl wir nicht wissen, woher Paulus dies wusste, glauben wir, dass ein wahrer Evangelist die Fähigkeit hat, den Seelenzustand von Menschen aus seinem Zuhörererkreis zu erkennen. Er kann sagen, ob sie nur neugierig sind, oder ob ihre Seele wirklich in Nöten ist, weil sie von ihrer Sünde überführt worden sind.

14,10-12 Sobald Paulus dem Mann befahl, sich »auf« die »Füße« zu stellen, »sprang er auf und ging umher«. Weil das Wunder öffentlich geschehen war und Paulus durch sein lautes Reden sicher die Aufmerksamkeit vieler auf sich zog, wurden »die Volksmengen« sehr beeindruckt. Es erhob sich sogar eine Volksbewegung mit dem Ziel, »Barnabas« als »Zeus« und »Paulus« als »Hermes« zu verehren.⁵⁸ »Die Volksmengen« glaubten wirklich, dass ihre »Götter« sie in Gestalt der beiden Missionare besucht hätten. Aus irgendeinem Grund, der hier nicht genannt ist, sahen sie »Barnabas« als ihren obersten Gott an. Weil »Paulus« gesprochen hatte, nannten sie ihn »Hermes«, den Götterboten des »Zeus«.

14,13 Sogar der »Priester des Zeus« war der Überzeugung, dass sein Gott ihnen erschienen war. Er eilte aus dem Tempel »vor der Stadt« und brachte »Stiere und Kränze« für ein großes Opfer mit. Diese gesamte Bewegung war eine heimtückischere Gefahr für den christlichen Glauben als alle anderen Formen des Widerstands, die uns bisher berichtet wurden. Für einen erfolgreichen christlichen Mitarbeiter gibt es keine größere Gefahr als die Neigung der Menschen, ihre geistliche Aufmerksamkeit auf ihn statt auf Christus zu richten.

14,14.15a Zunächst begriffen »Barnabas und Paulus« nicht, was die Menge vorhatte, weil sie den lykaonischen Dialekt nicht verstanden. Sobald es den Missionaren jedoch klar wurde, dass die Menschen sie als Götter verehren wollten, »zerrissen sie ihre Kleider« als Ausdruck des Protests und der Trauer. Dann »sprangen« sie »hinaus unter die Volksmenge« und warnten sie mit leidenschaftlichen Worten vor solch einer Torheit. Sie waren schließlich keine Götter, sondern »Menschen von gleichen Empfindungen wie« die Lykaonier. Ihr Ziel war doch nur, ihnen die Gute Nachricht zu bringen, dass sich die Menschen »von den nichtigen Götzen ... zu dem lebendigen Gott« bekehren sollten.

14,15b-17 Es ist bemerkenswert, dass Paulus und Barnabas bei diesen Heiden nicht das AT zitieren, wie sie es bei den Juden taten. Stattdessen begannen sie mit der Schöpfungsgeschichte, einem interessanten Thema für heidnische Völker in allen Ländern der Welt und in allen Zeitaltern. Die Missionare erklärten, dass Gott »in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen in ihren eigenen Wegen gehen« ließ. Sogar zu diesen Zeiten hatten sie den Beweis der Existenz Gottes in seiner Schöpfung und in seiner Fürsorge. Er hat immer voll Liebe »Regen und fruchtbare Zeiten« geschenkt und erfüllte ihre »Herzen mit Speise und Fröhlichkeit«. Dieser letzte Ausdruck ist ein Bild für die Tatsache, dass Gott, indem er ihnen »Speise« für ihren Leib gab, ihre Herzen mit der »Fröhlichkeit« erfüllte, die sich durch den Genuss von Speisen ergibt.

14,18 Die Predigt hatte das gewünschte Ergebnis. Zögernd gaben die Leute ihr Vorhaben auf, diesen Dienern Gottes zu »opfern«.

14,19.20 »Juden ... aus Antiochia und Ikonion« hatten nun Barnabas und Paulus in Lystra eingeholt. Sie hatten Erfolg damit, die heidnische Bevölkerung gegen die Missionare aufzubringen. Dieselben Menschen, die sie zuerst als Götter verehren wollten, steinigten

23,29.30 Nach den Ausführungen des Obersten hatte seine Untersuchung gezeigt, dass Paulus sich keines Verbrechens schuldig gemacht habe, das »des Todes oder der Fesseln wert wäre«. In dem Aufruhr sei es wohl um »Streitfragen ihres Gesetzes« gegangen. Wegen des geplanten Anschlags gegen Paulus hielt er es jedoch für ratsam, Paulus nach Cäsarea zu senden. Gleichzeitig wies er seine »Kläger« an, ebenfalls dorthin zu reisen, damit die ganze Angelegenheit vor Felix behandelt werden konnte.

23,31-35 Die Reise »nach Cäsarea« wurde in »Antipatris« kurz unterbrochen, in einer Stadt, die etwa 60 Kilometer von Jerusalem und ca. 35 Kilometer von »Cäsarea« entfernt liegt. Weil von dort an kaum noch Gefahr bestand, dass die Juden einen Hinterhalt legen würden, kehrten »die Soldaten« nach Jerusalem zurück, sodass nur noch die »Reiter« Paulus nach »Cäsarea« begleiteten. Bei ihrer Ankunft übergaben sie Paulus zusammen mit dem »Brief« an Felix. Als eine erste Befragung ergab, dass Paulus wirklich ein römischer Bürger war, versprach Felix, seinen Fall anzuhören, »wenn« seine Ankläger »aus Jerusalem« angekommen seien. In der Zwischenzeit befahl er, dass Paulus »in dem Prätorium des Herodes bewacht werde«, der zugleich als sein Amtssitz diente. (Felix hielt sich dort fast ständig auf, während Herodes Agrippa II. nur zeitweise in dieser Residenz weilte [vgl. Apostelg. 25/13], weil sich sein eigentliches Herrschaftsgebiet im Nordosten Palästinas befand; Anm. d. Übers.)

Der römische Statthalter Felix hatte eine glänzende Karriere vom Sklaven zu einer wichtigen politischen Persönlichkeit im Römischen Reich hinter sich. Seine persönliche Lebensführung war äußerst sittenlos. Zur Zeit seiner Ernennung zum Statthalter der Provinz Judäa war er der Ehemann dreier königlicher Damen. Während er im Amt war, verliebte er sich in Drusilla, die mit Azizus, dem König von Emesa, verheiratet war. Laut Josephus wurde eine Hochzeit von Simon, dem Zauberer aus Zypern, veranlasst.

Er war ein grausamer Despot, wie sich in der Tatsache zeigt, dass er den Anschlag auf einen Hohenpriester namens Jonatan veranlasste, weil dieser ihn wegen seiner schlechten Amtsführung angegriffen hatte.

Vor diesem Felix musste Paulus nun erscheinen.

Zweitens »ermahnten sie« die Jünger, »im Glauben zu verharren«, eine Ermahnung, die durch die zu dieser Zeit weitverbreitete Verfolgung besonders angebracht war. Zu dieser Ermahnung gehörte die Erinnerung daran, »dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen«. Das bezieht sich auf »das Reich Gottes« in seiner zukünftigen Form, wenn die Gläubigen an Christi Herrlichkeit Anteil haben werden. Man kommt jedoch durch die Wiedergeburt in das Reich Gottes. Verfolgung und »Trübsale« haben keinen eigenen Heilswert. Doch denjenigen, die jetzt durch Glauben »in das Reich Gottes eingehen«, ist verheißen, dass ihr Weg in die zukünftige Herrlichkeit mit »Trübsalen« gepflastert ist. »Wenn wir wirklich mitleiden, werden wir auch mitverherrlicht« (Römer 8/17b).

schließlich war es noch möglich, das »Bürgerrecht« zu erwerben, meistens für viel Geld. So hatte »der Oberste ... dieses Bürgerrecht ... für eine große Summe« erlangt.

22,29 Als herauskam, dass Paulus ein »Römer« war, sah der Oberste sogleich davon ab, ihn geißeln zu lassen. Die Angehörigen der Garnison waren äußerst besorgt.

22,30 Der Oberste war offensichtlich bestrebt, »mit Gewissheit« zu »erfahren ... weshalb er von den Juden angeklagt« worden war. Gleichzeitig war er entschlossen, gesetzes- und ordnungsgemäß vorzugehen. Deshalb ließ er Paulus am Tag nach dem Aufruhr in Jerusalem aus dem Gefängnis holen und vor »die Hohenpriester und« das Synedrium führen.

23,1.2 Vor dem Synedrium (Hohen Rat) begann Paulus seine Verteidigungsrede mit der Feststellung, dass er sein ganzes Leben lang »mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt« ist. »Der Hohepriester Hananias« wurde durch diese Bemerkung aufgebracht. Er sah Paulus zweifellos als einen vom Judentum Abgefallenen, als einen Abtrünnigen und Überläufer an. Wie konnte jemand, der vom Judentum zum Christentum übergetreten war, solche Unschuld für sich beanspruchen? Entsprechend befahl »der Hohepriester«, den Gefangenen »auf den Mund zu schlagen«. Diese Anweisung war äußerst ungerecht, weil der Fall ja bisher kaum verhandelt worden war.

23,3 Paulus blieb die Antwort nicht schuldig und sagte, dass Hananias von »Gott« geschlagen werden würde, weil er wie eine »getünchte Wand« sei. Äußerlich schien der Hohepriester gerecht zu sein, doch innerlich war er korrupt. Er gab vor, andere »nach dem Gesetz zu richten«. Hier jedoch befahl er, »gegen das Gesetz handelnd«, Paulus »zu schlagen«.

23,4 Die Zuhörer waren schockiert, als Paulus Hananias so scharf zurechtwies. Wusste er denn nicht, dass er mit dem »Hohenpriester« redete?

23,5 Aus einem uns unbekanntem Grund hatte Paulus wirklich nicht bemerkt, dass Hananias »der Hohepriester ist«. Der Hohe Rat war plötzlich einberufen worden, und vielleicht trug Hananias keine Amtsgewänder. Es kann sogar sein, dass er nicht auf dem Platz saß, den der »Hohepriester« normalerweise innehatte. Vielleicht waren aber auch die schlechten Augen des Paulus schuld. Aus welchem Grund auch immer, Paulus hatte nicht absichtlich »schlecht« vom ordentlich eingesetzten »Obersten« geredet. Er entschuldigte sich schnell für seine Reaktion und zitierte dabei 2. Mose 22/27. Der Wortlaut dieser Stelle wird hier folgendermaßen wiedergegeben: »Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.«

23,6 Der Unterhaltung im Gerichtssaal entnahm Paulus, dass zwischen »den Sadduzäern« und »den Pharisäern« Uneinigkeit herrschte. Daher beschloss der Apostel, in diesem Zwiespalt Partei zu ergreifen, indem er erklärte, dass er selbst »ein Pharisäer« sei, der angeklagt würde, weil er an die »Auferstehung der Toten« glaube. »Die Sadduzäer« leugneten natürlich die »Auferstehung« wie auch die Existenz von Dämonen oder Engeln. »Die Pharisäer«, die sehr stark der herkömmlichen Lehre verhaftet waren, glaubten an beides (s. Vers 8).

Paulus wird kritisiert, hier fleischliche Mittel eingesetzt zu haben, um seine Zuhörer zu spalten. »Wir können uns hier des Gefühls nicht erwehren,« schreibt A. J. Pollock, »dass Paulus hier zu Unrecht beanspruchte, Pharisäer zu sein. Er suchte also einen strategischen Vorteil, indem er die einander widerstrebenden Sadduzäer und Pharisäer entzweite«.

23,7-9 Ob es nun gerechtfertigt war oder nicht, seine Bemerkung provozierte einen »Zwiespalt unter den Pharisäern und den Sadduzäern« und außerdem »ein großes Geschrei«. Einige der »Schriftgelehrten von der Partei der Pharisäer« verteidigten Paulus und sagten im Grunde: »Was macht das schon, »wenn ... ein Geist oder ein Engel zu ihm geredet hat ...«

Obwohl sie durch ihre Ortsgemeinde der Gnade Gottes *befohlen* worden waren und auch von neu gegründeten Ortsgemeinden *Unterstützung* erhielten, wurden sie doch nicht von den Ortsgemeinden *kontrolliert*. Sie waren des Herrn freie Verkündiger des gesamten Ratschlusses Gottes und hielten nichts zurück, das irgendwie von Nutzen war (20/20).

Am Ende ihrer Missionsreisen kehrten sie in ihre Heimatgemeinde zurück und berichteten, wie Gott durch sie gewirkt hatte (14/26-28; 18/22+23). Das ist für alle Missionare in jedem Gemeindezeitalter ein gutes Vorbild, dem man folgen sollte.

Muttersprache redete, waren sie angenehm überrascht. Daraufhin verstummte ihr Geschrei, wenigstens für einen Moment.

22,3-5 Paulus begann bei seiner Herkunft. Er war ein »jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien«. Dann erwähnte er seine Ausbildung »zu den Füßen« des bekannten jüdischen Lehrers »Gamaliel« und seine Unterweisung im jüdischen Glauben. Dabei betonte er seinen Eifer als Jude. Er hatte die Christen »verfolgt« und damit »die Gefängnisse« mit Menschen gefüllt, die an den Herrn Jesus glaubten. »Der Hohepriester« und andere Mitglieder des Synedriums konnten ihm »Zeugnis« von seinen rigorosen Maßnahmen geben. »Von ihnen« hatte er »auch Briefe« erhalten, die ihn bevollmächtigten, »nach Damaskus« zu reisen und von »dort« die Christen »nach Jerusalem« zurückzuführen, »dass sie gestraft würden«.

22,6-8 Bis zu diesem Punkt konnten die Juden der Predigt des Paulus ohne Probleme folgen, und wenn sie ehrlich waren, mussten sie zugeben, dass das Gesagte der Wahrheit entsprach. Nun will der Apostel ihnen von einem Vorfall berichten, der die Richtung seines ganzen Lebens änderte. Es ist nun an ihnen zu entscheiden, ob dieses Ereignis von Gott kam.

Als Paulus »nach Damaskus ... reiste, ... umstrahlte« ihn »plötzlich aus dem Himmel ein helles Licht«. Die Tatsache, dass das »um Mittag« geschah, was hier zum ersten Mal berichtet wird, unterstreicht, dass das Licht heller und herrlicher als das volle Mittaglicht der Sonne gewesen sein musste. Der Christenverfolger wurde von der Helligkeit »zu Boden« geworfen und hörte »eine Stimme« vom Himmel, die zu ihm »sprach: ›Saul, Saul, was verfolgst du mich?‹« Auf Nachfragen erfuhr er, dass hier »Jesus, der Nazoräer«, sprach. Jesus von Nazareth war also aus den Toten auferstanden und im Himmel verherrlicht.

22,9 Die Männer, die mit ihm reisten, »sahen zwar das Licht« und hörten den Klang »der Stimme« (9,7), doch sie »hörten nicht« die Worte, die gesprochen wurden. Mit anderen Worten, sie waren sich eines Geräusches bewusst, hörten aber keine verständliche Rede.

22,10.11 Nachdem der Herr des Lebens und der Herrlichkeit Paulus auf diese Weise persönlich erschienen war, vollzog dieser eine völlige Lebenshingabe an den Heiland mit Geist, Seele und Leib. Das fand in der Frage seinen Ausdruck: »Was soll ich tun, Herr?« Der Herr Jesus wies ihn an, »nach Damaskus« zu gehen »und dort« weitere Anweisungen abzuwarten. Vom »Licht« der Herrlichkeit Christi geblendet, wurde er »an der Hand« in diese Stadt »geleitet«.

22,12 In Damaskus suchte ihn Hananias auf. Paulus beschreibt ihn den jüdischen Zuhörern als »frommen Mann nach dem Gesetz, der ein gutes Zeugnis hatte von allen dort wohnenden Juden«. Das »Zeugnis« eines solchen Mannes war wichtig, um den Bericht der Bekehrung des Paulus zu bestätigen.

22,13 Hananias sprach Paulus als »Bruder Saul« an und sagte ihm, dass er wieder »sehend« würde. Als Paulus sehend geworden war, blickte er zuerst zu Hananias auf.

22,14-16 In den Versen 14-16 erfahren wir auch zum ersten Mal, dass Hananias zu Paulus Folgendes sagte:

Der Gott unserer Väter hat dich dazu bestimmt, seinen Willen zu erkennen und den Gerechten zu sehen und eine Stimme aus seinem Mund zu hören. Denn du wirst ihm an alle Menschen ein Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast. Und nun, was zögerst du? Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen, indem du seinen Namen anrufst.

Einige interessante und wichtige Punkte sollten bei diesen Versen angemerkt werden. Erstens stellte Hananias fest, dass es »der Gott unserer Väter« war, der hinter den Ereignissen auf der Straße nach Damaskus stand. Wenn die Juden dem, was geschehen war, wirklich widerstehen wollten, dann kämpften sie in Wahrheit gegen Gott. Zweitens erfuhr Paulus von Hananias, dass

4. Lydia

16,1,2 Die Erinnerungen müssen Paulus regelrecht überfallen haben, als er »nach Derbe und Lystra« kam. Die Erinnerung an seine Steinigung in »Lystra« hätte natürlich Bedenken hervorrufen können, überhaupt dorthin zurückzukehren. Doch der Apostel wusste, dass Gott sein Volk in diesem Gebiet hatte, und die Gefahr für seine persönliche Sicherheit durfte ihn nicht hindern.

Wie schon weiter oben erwähnt könnte »Timotheus« sich während des ersten Besuches des Apostels in »Lystra« (offensichtlich die Heimatstadt des Timotheus) bekehrt haben. Seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois waren beide »jüdische« Gläubige (2. Timotheus 1/5). Sein Vater war »griechisch«, und es kann sein, dass er zu dieser Zeit schon verstorben war.

Es erfreute das Herz des Paulus, »von den Brüdern in Lystra und Ikonion« zu hören, dass Timotheus im Glauben gute Fortschritte machte. Paulus lud ihn ein, ihn auf seiner Missionsreise zu begleiten. Wir tun gut daran festzuhalten, dass die ersten Apostel nicht nur zu zweit arbeiteten, sondern auch noch jüngere Brüder (Markus und Timotheus) mitnahmen, um sie im praktischen Dienst auszubilden. Welch ein Vorrecht war es für diese jungen Männer, mit solch reifen, langjährigen Mitarbeitern als christliche Missionare in einer Jochgemeinschaft stehen zu dürfen!

16,3 Ehe Paulus abreiste, »beschnitt« er Timotheus. Warum tat er das, wo er sich doch einige Zeit vorher standhaft geweigert hatte, Titus beschneiden zu lassen (Galater 2/1-5)? Die Antwort lautet einfach, dass es im Falle des Titus um grundsätzliche christliche Lehren ging, während das hier nicht der Fall war. Die falschen Lehrer hatten in Galatien darauf bestanden, dass Männer mit einer vollständig heidnischen Abstammung wie Titus beschnitten werden müssten, um gerettet zu werden. Paulus erkannte dar in eine Leugnung der Vollkommenheit des Erlösungswerkes Christi und wollte darum nicht nachgeben. Hier nun lag der Fall völlig anders. Die Menschen dieses Gebietes wussten, dass Timotheus von einer jüdischen Mutter abstammte. »Paulus«, Silas und Timotheus wollten auf eine Evangelisationsreise gehen. Sie würden zunächst immer zuerst den Kontakt zu Juden suchen. Wenn diese »Juden« nun erfahren würden, dass Timotheus unbeschnitten sei, könnte das dazu führen, dass sie sich weigerten, weiter zuzuhören. Wenn er jedoch beschnitten war, dann konnten sie in diesem Punkt keinen Anstoß nehmen. Da es bloß um etwas moralisches Belangloses und nicht um Lehrmäßiges ging, unterzog Paulus Timotheus dieser jüdischen Vorschrift. Er wurde allen alles, damit er auf etliche Weise einige erretten könnte (s. 1. Korinther 9/19-23).

Die Auslegung, dass Paulus Timotheus beschnitt, damit er bei den Juden Zuhörer für das Evangelium gewinnen könnte, wird durch die Worte angedeutet: »... und beschnitt ihn um der Juden willen, ... denn sie kannten alle seinen Vater, dass er ein Grieche war.«

16,4,5 Als die drei Missionare »die Städte« Lykaoniens »durchzogen, teilten sie« den Gemeinden »die Beschlüsse mit, die von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem festgesetzt worden waren«. Diese »Beschlüsse« lauteten in Kurzform folgendermaßen:

1. Zur Erlösung ist nur der Glaube notwendig. Beschneidung oder das Halten des Gesetzes sollte dem Glauben nicht als Bedingung für die Erlösung hinzugefügt werden.
2. Sexuelle Sünden waren für alle Zeiten und für alle Gläubigen verboten, doch war diese Mahnung wahrscheinlich in besonderer Weise an bekehrte Heiden gerichtet, weil darin ihre Hauptsünde bestand (und auch heute noch besteht).

Stadtschreiber, dass seine Stellung und vielleicht sogar sein Leben in Gefahr gerieten, wenn die Nachricht über einen Aufstand nach Rom gelangen sollte.

Inzwischen hatte sich die Menge beruhigt. Bald eilten alle nach Hause.

Es ist schon seltsam, dass der Dienst des Paulus in dieser Stadt durch einen Stadtschreiber beendet wurde, der im Sinne der öffentlichen Ordnung handelte, und nicht durch den Aufruhr selbst. Solange es noch eine gesunde Opposition gab, war Paulus der Ansicht, dass die Tür für ihn in Ephesus weit offenstand (1. Kor 16,8.9). Doch es scheint so, dass er weiterzog, als er von öffentlicher Seite geschützt wurde (ohne Quellenangabe).

Das Wort »Versammlung« (Verse 32. 39. 40) ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *ekklesia*. Das bedeutet eine herausgerufene Gemeinschaft von Menschen. Es ist dasselbe Wort, das an anderen Stellen des Neuen Testaments mit *Gemeinde* übersetzt wird. Ob sich das Wort wie hier auf einen heidnischen Mob, auf eine Zusammenkunft der Israeliten wie in Apostelgeschichte 7,38 oder auf die neutestamentliche Gemeinde bezieht, muss aus dem Kontext erschlossen werden. Das Wort *Versammlung* (vergl. Elberfelder; Anm. d. Übers.) ist eine bessere Übersetzung als das Wort *Gemeinde* bzw. *Kirche*. Das Wort *Kirche* kommt von einem griechischen Wort, das »dem Herrn zugehörig« bedeutet (*kyriake*; unser Wort Kirche ist aus diesem Wort entstanden). Im modernen Sprachgebrauch bezeichnen wir damit normalerweise ein Gebäude, das religiösen Zwecken dient. Deshalb bevorzugen viele Christen das Wort *Versammlung*, weil es die Tatsache betont, dass die Gemeinde eine herausgerufene Gemeinschaft von Menschen ist, nicht jedoch ein Gebäude und noch nicht einmal eine Denomination.

versammelten. Als sie die Stelle erreichten, fanden sie einige »Frauen« beim Beten, davon »eine Frau mit Namen Lydia«. Sie war wahrscheinlich zum Judentum übergetreten. Ursprünglich stammte sie »aus der Stadt Thyatira« in Lydien im Westen Kleinasiens. Sie war nach Philippi gezogen, wo sie purpurgefärbten Stoff verkaufte. Thyatira war für seine Färbereien bekannt.

Sie öffnete nicht nur ihre Ohren für das Evangelium, sondern auch ihr »Herz«. Nachdem sie den Herrn Jesus angenommen hatte, wurden »sie ... und ihr Haus ... getauft«. Die Mitglieder ihres Hauses hatten sich natürlich auch bekehrt, ehe sie getauft wurden. Es wird nicht erwähnt, dass Lydia verheiratet gewesen wäre, doch ihr »Haus« könnte aus den Bediensteten bestanden haben.

»Lydia« wurde nicht *durch* ihre guten Werke gerettet, sondern sie wurde gerettet, *um* sie tun zu können. Sie bewies die Echtheit ihres Glaubens, indem sie Paulus, Silas, Lukas und Timotheus ihr Haus öffnete.

16,16-18 Als Paulus und seine Begleiter an einem anderen Tag zu der Gebetsstätte gingen, begegnete ihnen »eine Magd ... die einen Wahrsagegeist hatte«. Sie war in der Lage, die Zukunft vorherzusehen und andere erstaunliche Offenbarungen weiterzugeben, weil sie dämonisch besessen war. Auf diese Art und Weise »brachte« sie »ihren Herren« ein beträchtliches Einkommen.

Als ihr die christlichen Missionare begegneten, »folgte« sie ihnen an diesem und an den kommenden Tagen und schrie: »Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen.« Was sie sagte, war *wahr*, doch Paulus hätte nie das Zeugnis eines Dämons angenommen. Er war auch betrübt über den schlimmen Zustand der Magd, die so versklavt war.

Deshalb befahl er dem Dämon im allmächtigen »Namen Christi, von ihr auszufahren«. Sofort war sie von dieser schrecklichen Gebundenheit befreit und wurde zu einem geistig gesunden Menschen.

völlig zerbrochen war, sagten ihm die Missionare: »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.«

Nirgendwo wird angedeutet, dass seine Familie automatisch errettet werden würde, wenn er sich Christus anvertrauen würde. Gemeint ist, wenn er »an den Herrn Jesus« glaubte, würde er gerettet werden, und auch sein »Haus« würde auf die gleiche Weise »errettet« werden. »Glaube ... und du wirst errettet, und dein Haus soll dasselbe tun.«

Viele Menschen können heute scheinbar nur schwer verstehen, was glauben

bedeutet. Doch wenn ein Sünder entdeckt, dass er verloren, hilflos, hoffnungslos und für die Hölle bestimmt ist, und wenn ihm dann gesagt wird, er solle an Christus als seinen Herrn und Heiland glauben, dann weiß er ganz genau, was das bedeutet. Es ist das *Einzig*, das er noch tun *kann!*

16,32-34 Nachdem Paulus und Silas auch die anderen Angehörigen seiner Hausgemeinschaft belehrt hatten, erwies der Kerkermeister die Echtheit seiner Bekehrung, indem er ihre Wunden »wusch« und sich ohne Zögern »taufen« ließ. Und er brachte »sie hinauf in sein Haus«, gab ihnen zu essen, und freute sich fortwährend »mit seinem Haus«, dass sie alle den Herrn kennengelernt hatten.

Und wieder müssen wir erwähnen, dass uns an dieser Stelle kein Anlass gegeben wird zu glauben, hier wären Säuglinge oder Kleinkinder getauft worden. Alle waren alt genug, um »an Gott gläubig« zu werden.

16,35 Offensichtlich hatten sich »die Hauptleute« während der Nacht anders entschieden, weil sie am Morgen »die Rutenträger« (Liktoren) mit der Anweisung sandten, die beiden Gefangen freizulassen.

16,36.37 Als der Kerkermeister »Paulus« die gute Nachricht verkündete, weigerte sich der Apostel, das Gefängnis unter diesen Umständen zu verlassen. Obwohl Silas und er von Geburt Juden waren, besaßen sie beide auch das römische Bürgerrecht. Sie waren ungerechtfertigterweise vor Gericht gestellt und »geschlagen« worden. Dachten die Hauptleute wirklich, dass sie sich nun einfach wegschleichen würden, als ob sie schuldig wären und Schande auf sich geladen hätten? »Nicht doch!« Die Hauptleute sollten schon »selbst kommen« und die Gefangenen freilassen.

16,38-40 Die Hauptleute kamen und entschuldigten sich sogar. Sie baten Paulus und Silas inständig, »dass sie aus der Stadt gehen« sollten, ohne weiteres Aufsehen zu erregen. Mit der Würde von Königskindern gingen die Knechte des Herrn »aus dem Gefängnis heraus«, doch verließen sie die Stadt nicht sofort. Zunächst gingen sie in das Haus der »Lydia«, besprachen sich mit den »Brüdern« und »trösteten sie« (LU 1984). Wie wundervoll! Diejenigen, die Trost hätten brauchen können, trösteten nun selbst andere.

Als ihr Auftrag in Philippi beendet war, »zogen« sie als voll Rehabilitierte aus der Stadt.

Exkurs zum Thema Wunder

Viele Wunder sind in den Bericht der Apostelgeschichte eingewoben. Nachfolgend sind einige der bedeutenderen aufgeführt:

- Die wunderbare Gabe der Sprachen (2/4; 10/46; 19/6).
- Die Heilung des Lahmen an der Tempelpforte (3/7).
- Der plötzliche Tod von Hananias und Saphira als Form göttlichen Gerichts (5/5.10).
- Die Befreiung der Apostel aus dem Gefängnis (5/19).
- Sauls Begegnung mit dem verherrlichten Christus (9/3-6).
- Die Heilung des Aneas durch Petrus (9/34).
- Die Auferweckung der Tabita (9/40).
- Das Gesicht des Petrus von dem Tuch aus dem Himmel (10/11).
- Die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis (12/7-10).
- Die Tötung des Herodes durch einen Engel (12/23).
- Das Gericht der Blindheit über Elymas, den Zauberer (13/11).
- Die Heilung des Lahmen durch Paulus in Lystra (14/10).
- Die Wiederherstellung des Paulus nach seiner Steinigung in Lystra (14/19.20).
- Das Gesicht des Paulus, in dem ein mazedonischer Mann um Hilfe ruft (16/9).
- Die Austreibung des Wahrsagegeistes aus der Magd in Philippi (16/18).
- Die Befreiung von Paulus und Silas aus dem Gefängnis in Philippi (16/26).
- Die Auferweckung des Eutyclus durch Paulus (20/10+11).
- Die Prophezeiung des Agabus (21/10+11).
- Die Tatsache, dass Paulus trotz eines Giftschlangenbisses auf Malta am Leben blieb (28/3-6).
- Die Heilung des fieberkranken Vaters des Publius (28/8).
- Weitere Krankenheilungen (28/9).

Zusätzlich zu diesen Wundern wird erwähnt, dass die Apostel Zeichen und Wunder vollbrachten (2/43), dass Stephanus große Wunder und Zeichen unter dem Volk tat (6/8), dass Philippus Wunder und Zeichen tat (8/6.13), dass Barnabas und Paulus Zeichen und Wunder taten (15/12) und dass Gott durch die Hand des Paulus Wunder tat (19/11).

Wenn wir die Apostelgeschichte lesen, dann erhebt sich natürlich die Frage: »Können auch wir heute noch solche Wunder erwarten?« Wenn wir diese Frage beantworten, müssen wir zwei Extremhaltungen vermeiden. Das erste Extrem lautet, dass wir heute, weil Jesus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, dieselben Wunder erwarten sollten, wie sie in der Zeit der frühen Gemeinde vorkamen.

Das gegenteilige Extrem lautet, dass Wunder nur in dieser Anfangszeit stattfanden und wir kein Recht haben, sie auch heute noch zu erwarten.

Es gilt natürlich, dass Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist (Hebräer 13/8). Doch das heißt nicht, dass sich das göttliche Vorgehen niemals ändern würde. Die Plagen, die Gott in Ägypten benutzte, wurden z. B. nie wiederholt. Seine Macht ist noch immer dieselbe. Er kann noch immer jede Art von Wunder vollbringen. Doch das bedeutet nicht, dass er in jedem Zeitalter dieselben Wunder tun *muss*. Er ist ein Gott der unendlich großen Vielfalt.

Andererseits sollten wir Wunder nicht einfach abtun, indem wir sagen, sie wären nicht für das Zeitalter der Gemeinde bestimmt. Man macht es sich zu einfach, wenn man Wunder einfach in haushaltungsgemäße Schubladen steckt und sich mit einem Leben begnügt, das sich nie über das erhebt, was Menschen von Fleisch und Blut tun können.

Unser Leben sollte von übernatürlicher Kraft bestimmt sein. Wir sollten ständig Gottes Hand im wunderbaren Zusammenspiel der Umstände erkennen. Wir sollten seine Führung auf wunderbare Weise erleben. In unserem Leben sollten Ereignisse zu finden sein, die jenseits der Wahrscheinlichkeitsgesetze liegen. Wir sollten uns bewusst sein, dass Gott Kontakte herstellt, Türen öffnet und über Widerstände siegt. Unser Dienst sollte vom Übernatürlichen geprägt sein.

Wir sollten direkte Gebetserhörungen erkennen. Wenn wir anderen begegnen, dann sollten wir darin etwas sehen, das sich vor Gott ereignet. Wir sollten seine Hand bei Pannen, Verspätungen, Unfällen, Verlusten und scheinbaren Tragödien erkennen. Wir sollten außerordentliche Hilfe erfahren und uns der Kraft, des Mutes, des Friedens und der Weisheit bewusst sein, was alles jenseits unserer natürlichen Grenzen liegt.

Wenn unser Leben nur auf der natürlichen Ebene stattfindet, stellt sich die Frage: Wie unterscheiden wir uns dann von Nichtchristen? Gottes Wille ist es, dass unser Leben vom Übernatürlichen gekennzeichnet ist und das Leben Jesu Christi durch uns fließt. Wenn das stattfindet, verschwinden Unmöglichkeiten. Geschlossene Türen öffnen sich, und uns wird ein überreiches Maß an Kraft zugeeignet werden. Dann werden wir mit dem Heiligen Geist erfüllt, und wenn Menschen in unsere Nähe kommen, dann werden sie die Funken dieses Geistes spüren.